

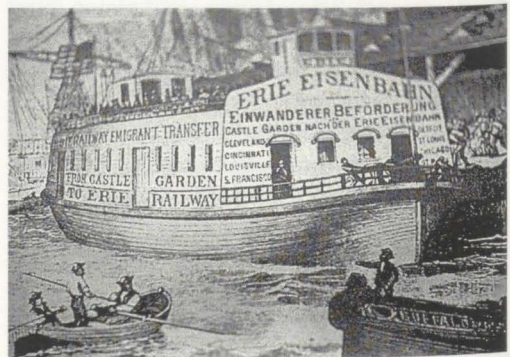
Auswanderer aus dem Schwarzwald

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten viele Menschen aus dem Schwarzwald, dem Breisgau und dem Markgräflerland nach Amerika aus. Nach einer Statistik waren es allein in den Jahren 1850 bis 1859 annähernd eine Million Deutsche, die den Weg in andere Welt antraten. Zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es gar sechs Millionen deutsche Siedler in dem großen Land dort über dem weiten Meer. Nach den Engländern bildeten die Deutschen noch vor den Iren und den Schotten die zweitgrößte Gruppe in der neuen Welt. Viele der Auswanderer wurden schon bereits in der zweiten Generation zu echten Amerikanern und haben auch innerhalb kurzer Zeit ihre Namen der Sprache angepaßt.

Es gibt aber noch eine ganze Reihe von Städten und Dörfern, in denen das Deutschtum bis in die heutige Zeit hinein gepflegt, sogar die deutsche Sprache noch gesprochen wird und die ursprünglichen Familiennamen in der deutschen Schreibweise noch erhalten sind. Im Jahre 1983 wurde des Tages gedacht, als erstmals deutsche Siedler den amerikanischen Erdteil betraten. Es wurden Feiern abgehalten und einige Dokumentationen veröffentlicht. Es waren dreizehn Familien aus Krefeld, die dem Ruf eines englischen Adligen folgten um in Amerika ein „heiliges Experiment“ durchzuführen. Die Männer waren meist Handwerker, Zimmerer, Weber, Schneider und Schuhmacher. Nach einer 75-tägigen Schiffsreise landeten sie in Philadelphia. Die Gruppe stand unter der Leitung von Franz Daniel Pastorius. Die Ankunft war am 6. Oktober 1683. Schon ein Jahr danach konnten die Siedler ihren ersten großen Erfolg verzeichnen, sie brachten ihre erste Flachsernte ein. Besonderes Interesse galt

dem Aufbau des Schulwesens. Schon bald folgten weitere deutsche Siedler, die sich in New York, New Jersey, Maryland und Virginia niederließen.

Die große Auswanderungswelle nach Amerika war dann im 19. Jahrhundert. Zwei bis sechs Monate waren die Auswanderer je nach Windverhältnissen mit Segelschiffen unterwegs, und nicht selten kam es vor, daß nur die Hälfte der Schiffspassagiere die neue Welt lebend erreichte. Hunger und Seuchen waren die meisten Todesursachen. Mittellose Auswanderer wurden mitunter von gerissenen Geschäftemachern ausgebeutet. Eine von Deutschamerikanern gegründete Organisation zum Schutze der Auswanderer half mit, daß die Regierung das skrupellose Vorgehen verbot. Als dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts regelmäßig Dampfschiffe die Route passierten, konnte die Reisezeit auf zwei Wochen verkürzt werden. Durch die verbesserten Verkehrsverbindungen ergaben sich auch bessere Informationen zwischen den beiden Erdteilen.



Auswanderschiff

Unter den Auswanderern waren auch viele Menschen aus dem Breisgau, dem Markgräflerland und dem Schwarzwald, dem südlichsten Teil von Baden. In fast allen Chroniken, die in den vergangenen Jahrzehnten in Gemeinden aus dieser Region erschienen, wird die Auswanderung nach Amerika angeführt und auf Schicksale von Bürgern verwiesen. Immer wieder wird nach den Gründen der Auswanderung gefragt, wie kam es, daß ganze Familien, oft noch mit kleinen Kindern, ihre angestammte vertraute Heimat verließen, sie verkauften ihr Haus, ihren Grund und Boden um die Überfahrt zu finanzieren. Sie wußten so gut wie nichts von dieser anderen Welt. Kein Prospekt konnte angefordert werden, es gab keine Bücher, die Eindrücke von diesem Land Amerika vermittelten. Es gab kein Reisebüro, das ein Fahrtsservice leistete. Keine Institution gab eine Sicherheit, daß nach der Ankunft dort eine Wohnung und eine Arbeitsstelle zur Verfügung standen.

Was waren die Gründe der Auswanderung? Es wird immer wieder die damalige schlechte wirtschaftliche Lage im Lande angeführt, aber auch einige aufeinanderfolgende Mißernten und dann noch die Zerstückelung der Grundstücke hervorgerufen durch die damals übliche Realteilung bei Erbschaften. Die Grundstücke der Bauern wurden immer kleiner und die bäuerliche Existenz wurde mehr und mehr eingeschränkt. Dies führte zu Not und Armut. Die Gemeinden waren verpflichtet für ihre verarmten Mitbürger zu sorgen, dies führte wiederum zu viel Streitigkeiten unter den Bürgern. Von seiten der Gemeinden wurde Druck auf die verarmten Mitbürger ausgeübt um sie zum Verlassen der Heimat zu veranlassen. Es war billiger Leuten die Überfahrt nach Amerika zu zahlen wie sie jahrelang zu verköstigen. Es gab zu dieser Zeit auch viele kinderreiche Familien. Für die heranwachsende junge Generation fand sich besonders im Schwarzwald kaum die Möglichkeit eine Arbeitsstelle und somit eine Verdienstmöglichkeit zu finden. Es werden vielfach auch religiöse und politische Gründe angeführt. Für junge Männer war die Auswanderung eine Möglichkeit dem mitunter harten und langen Militärdienst aus dem Wege zu gehen. Natürlich wurde auch Abenteuerlust angeführt. Geschäftsleute sehen in dem neuen Land Ame-

rika eine Chance dort einen Betrieb zu gründen oder mit Grundstücken zu spekulieren.

Im Folgenden seien einige Auszüge aus Chroniken von Gemeinden dieser Region angeführt. Da heißt es über die Schwarzwaldgemeinde Häusern (bei St. Blasien): „Im Jahre 1870 machte die Gemeinde einen Vorstoß um das Problem der Ortsarmen zu lösen. Der Gemeinderat beantragte für die Ortsarmen des Amtsbezirks eine gemeinsame Behausung zu schaffen. Als geeigneten Ort schlug man das Gebäude der Spinnerei St. Blasien vor. Als die Behörde aber den Gemeinderat fragte, ob Häusern zur Förderung eines Spitalfonds auf unbestimmte Zeit jährlich einen Kreuzer je hundert Gulden Steuerkapital aufbringen wolle, da lehnte man den Vorschlag ab.

Aber es wurde bestimmt, daß jeder, der mindestens 100 Gulden Steuerkapital besaß, einen Armen für einen Tag zu verpflegen hatte. Die Reihenfolge des ‚Kehrs‘, das heißt die regelmäßige Folge, in welcher die Armen bei den Bürgern vorsprechen durften, wurde genau vorgeschrieben, da jetzt auch Nichtbürger versorgt werden mußten. Die Not führte zur verstärkten Auswanderung.“ In der Breisgaugemeinde Pfaffenweiler wurde eine Gemeindegüche eingerichtet, bei der die Dorfarmen täglich einen Teller Suppe erhielten. Der damalige Pfarrer der Gemeinde schrieb über diese 1847 eingerichtete „Suppenanstalt“:

„Im Monat März wurden 4133 Portionen, im April 1521, im Mai 4455, im Juni 3388, im Juli 3118 Portionen ausgeteilt. Im ganzen also



Zeitgenössische Bilder über die Auswanderung



Zeitgenössische Bilder über die Auswanderung

während fünf Monate sage 19 615 Portionen“. In dieser Aufzeichnung ist auch angeführt, daß die Gemeinde auf Erlaß des badischen Bezirksamts Staufen die Kosten für die ärztliche Behandlung der Dorfarmen übernehmen mußte. Im Gemeindearchiv finden sich noch Arzt- und Apothekerrechnungen, die von der Gemeindekasse beglichen wurden.

Das heute zur Stadt Freiburg gehörende Dorf Munzingen verzeichnet in seiner Chronik eine lange Liste von Bürgern, die in Jahren 1820 bis 1899 ihre Heimat verlassen haben. Den Großteil zog es nach Nordamerika. Von 1854 heißt es: „Baumann, Gregor; Böhle, Max und Böhle Maria; Kaltenbach, Karoline; Knöbel, Michael Wiedemann, Lorenz; Michel, Franz - alle nach Nordamerika ausgewandert, wobei von Michel, Franz der genaue Ort, nämlich Ohio angenommen wird.“

In der Chronik von Feldberg, der höchstgelegenen Gemeinde Badens, ist ein recht umfangreiches Kapitel dem Thema Auswanderung gewidmet. Da wird unter anderem angeführt: „Im Jahre 1817 stellte der ledige und beruflose Christian Ruf, 42 Jahre alt und bis zu dieser Zeit in Diensten stehend, den Antrag auf Auswanderungserlaubnis. Da seine Eltern schon einige Jahre tot waren, befürwortete die Gemeinde den Antrag. Der Genannte 'ist wilends in fremde

lande zu reisen nacher amerika sein Brod besser zu suchen un zu verdienen, weil es auf dem rouen schwarzwald gar nichts zu verdienen gebet bevor am rouhen fuß des Feldbergs'.

Nachdem Christian Ruf über die Mißlichkeiten seines Vorhabens hinreichend ausgeklärt worden war und er auch wußte, daß er durch die Auswanderung sein Bürgerrecht und die Staatsbürgerschaft verlor, erteilte ihm das Direktorium des Donaukreises in Villingen am 24. Februar 1817 die Auswanderungserlaubnis. Am gleichen Tag bescheinigte Vogt Ganter, daß Johannes Kaltenbach „richtig ein Soldat gestelt hat den Lebolt Striman von Dangstetten im Jahr 1809“. Die Bescheinigung war nötig, weil auch Johann Kaltenbach nach Amerika auswandern wollte. Nach einem in Neustadt ausgestellten Reisepaß war er 20 Jahre alt und reiste bis zu seiner Auswanderung als Glasbläser in der Schweiz. Als er am 24. März 1817 die Ausreisegenehmigung erhielt, mußte seine verwitwete Mutter, die ein kleines Vermögen besaß, auf amtliches Ersuchen für den Auswanderer die Bürgerschaft für bekannte und unbekannte Schulden übernehmen.

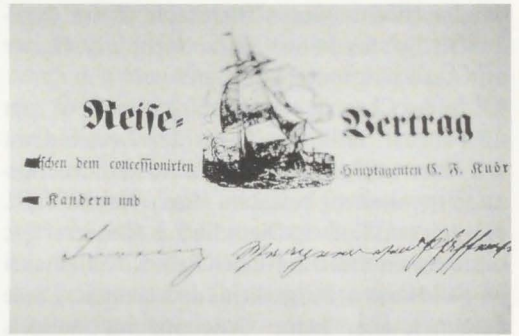
In der Auswanderungsliste von Holzhausen, einem Ortsteil der Gemeinde March, heißt es: „Josef Unmüßig, Witwer: Die Versteigerung seines Vermögens war zum 8. März 1853 ausgeschrieben. Der Gemeinderat beschloß am 30. Mai 1853, da er nur als Reisender nach USA



Zeitgenössische Bilder über die Auswanderung

ging, das Staats- und Bürgerrecht und das Bürgerlos bis zum Jahresende zu behalten'. Johann Winterhalter, lediger Tagelöhner, 39 Jahre alt, ist 1861 nach Amerika gegangen, sein Bruder Matthias 1854. Beide wurden 1855 gesucht, weil ihr Schwester im Alter von 26 Jahren plötzlich verstorben war. Ihr Aufenthaltsort blieb unbekannt, vermutlich waren sie nach Amerika gegangen.“

In einer Chronik von Kadelburg (Hochrhein) wird von einem Auswanderer namens Alexander Bercher berichtet. „Am 15. Oktober 1860 erschien er mit vier Zeugen vor dem Gerichtshof in Illinois als ein ‚alien born, free, white, male person, above the age of twenty one year‘ (im Ausland geboren, frei, weiß, männlich, über 21 Jahre alt) und beantragte die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, nachdem er mindestens fünf Jahre in den Staaten lebte und davon wenigstens ein Jahr in Illinois zubrachte, guten Charakter bewies, den Grundsätzen anhing, die in der Verfassung der Vereinigten Staaten enthalten sind. Er legte einen Eid auf die Verfassung ab und verzichtete auf alle Pflichten und Treue gegen jeden fremden Fürsten, Potentaten, Staat oder Herrschaft, besonders auf die gegen das Großherzogtum Baden. Warum war er nach Amerika ausgewandert? Weil er nicht in Rastatt Soldat sein wollte. Er kam vom Regen in die Traufe, denn schon im nächsten Jahr nach seiner Ein-



Zeitgenössische Bilder über die Auswanderung

bürgerung begann der Sezessionskrieg, in welchem die Südstaaten von der Union abfielen und versuchten einen eigenen Staat als Konföderierte Staaten von Amerika zu bilden. Alexander Bercher wurde Soldat. Er schrieb 1862 an seine Angehörigen in der Heimat einen langen Brief und schilderte seine Situation bei der Wehrmacht. Nur wenige Wochen nachdem er diesen Brief in seine Heimat abgeschickt hatte, starb er auf dem Schlachtfeld.“

Die Auswanderung nach Amerika war für viele Gemeinden eine Gelegenheit ihre Verarmten loszuwerden, es war auch eine Gelegenheit Kriminelle günstig abzuschieben. So wird berichtet, daß die Gemeinde Kirchzarten den ledigen 28jährigen Xaver Ruh „abgeschoben“ hat. „Der kleine untersetzte Mann mit dem runden Kinn und dem braunen Bart saß gerade für eineinhalb Jahre im Zuchthaus in Bruchsal wegen eines dritten gemeinen Diebstahl. Da ihm anschließend die polizeiliche Verwahrungsanstalt droht, ist er doppelt gerne bereit, auszuwandern. Die Gemeinde Kirchzarten zahlt lieber das halbe Fahrgeld mit 60 Gulden, als daß sie sich der Gefahr eines vierten Diebstahl aussetzt. Der Justizminister schenkt Ruh den Strafrest, das Innenministerium kommt für den anderen Teil der Reisekosten auf und schon am 15. März 1861 wird der Polizeibeamte in Bremen seinen Sträfling los. 1872



Zeitgenössische Bilder über die Auswanderung

wird auch eine wegen Diebstahls in der Strafanstalt Bruchsal einsitzende Nothburga Kaiser zur Auswanderung begnadigt.“

In der Chronik von St. Märgen heißt es „am 10. Februar 1862 hatte sich der Gemeinderat mit einer weniger erfreulichen Auswanderungsangelegenheit zu befassen. Maria Wehrle in St. Märgen und Ludwig Dietsche aus Hinterzarten, die zwei uneheliche Kinder haben, wollen sich in St. Märgen bürgerlich niederlassen. Diese bekamen aber keine Genehmigung mangels gesetzlicher Erfordernissen. Dietsche und Wehrle sind in boshafter Weise nach Amerika geflüchtet unter Zurücklassung ihrer beiden Kinder, die nun hier von der Gemeinde gepflegt werden müssen. Die Eltern würden sich in New York aufhalten und hätten sich dort verheiratet. Sie wünschen nun, daß ihnen die zwei Kinder zugesendet werden, und die Gemeinde die Transportkosten zahlen möchte, da sie hierzu nicht in der Lage seien. Der Gemeinderat und Bürgerausschuß hat einstimmig beschlossen, die Fahrtkosten für die beiden Kinder Veronika und Salamon zu übernehmen.“

Da gab es auch Auswanderer, die nur zu Besuch, nur mal zum Testen, in die andere Welt gereist sind und sich dann erst später um Entlassung aus dem Orts- und Staatsbürgerrecht bemühten. Da wird von der Gemeinde Bollschweil berichtet, daß 1854 Mathäus Burger mit seinem Sohn unter Zurücklassung seiner Ehefrau mit dem Kind Auguste nach Nordamerika auswanderte. Auf einer Zählliste aus dem Jahre 1864 wird der Sohn unter der Rubrik der Abwesenden aufgeführt mit dem Zusatz „In Nordamerika auf Besuch seit elf Jahren“. Ebenfalls wird auf dieser Liste ein Matthäus Disch, geboren 1828, genannt, der sich seit zehn Jahren versuchsweise in Nordamerika aufhält.

Im Laufe der Jahre hat sich der Kontakt zu den Auswanderern verloren. Eine neue Generation ist herangewachsen. Zwei große Kriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts führte zur Feindschaft zwischen dem amerikanischen und deutschen Volk. Nach dem zweiten Weltkrieg kam es in den Vereinigten Staaten zur Gründung von Vereinen, die sich um die Erhaltung und die Pflege von Deutschtum bemühen, es gibt Gesangsvereine, Trachtengruppe, Klaskapellen und Fastnachtsclubs, doch von Kontakten zu Nachfahren wird kaum berichtet.



Seit 1985 pflegt die badische Winzergemeinde Kontakte zu Nachfahren von einstigen Auswanderern nach Amerika

Hier sei nun auf eine besondere Geschichte verwiesen. Zwischen der von deutschen Auswanderern gegründeten Stadt Jasper im Staate Indiana und dem zehn Kilometer südlich von Freiburg gelegenen Winzerdorf Pfaffenweiler gibt es seit 1985 eine sehr gut funktionierende Partnerschaft, eine Partnerschaft, die stets als beispielhaft herausgestellt wird, nicht nur weil es zwischen Bürgern der beiden Gemeinden gute Freundschaften bestehen, sondern weil in der amerikanischen Stadt noch sehr viele Nachfahren von Auswanderern aus Pfaffenweiler leben.

In den Veranstaltungsreihen des deutsch-amerikanischen Instituts in Freiburg referierte aus Anlaß des Gedenkjahres 1983 die Germanistin und Soziologin Sabine Jordan über das Leben der Nachkommen der Pfaffenweiler Auswanderer. Ein Jahr lang forschte sie in der 11 000 Einwohner zählenden Industriestadt Jasper im Staate Indiana. Sie fand noch ältere Leute, die noch alemannisch sprechen und beim Durchblättern des Telefonbuchs stellte sie eine Vielzahl deutscher Familiennamen fest, da finden sich Namen wie Eckerle, Eckert, Scherle, Gutgsel, Stenftenagel und Däschle, alles Namen von alteingesessenen Familien aus Pfaffenweiler. Durch die Bemühungen der Wissenschaftlerin kam es zu Kontakten mit Bürgern der beiden Gemeinden. Im Jahre 1984 unternahm eine Reisegruppe aus Jasper während eines Europatrips einen Abstecher in das kleine Winzerdorf am Batzenberg. Ein Jahr danach reiste der Bürgermeister von Pfaffenweiler, Fritz Gutgsell, mit

einigen Bürgern über das große Meer und es kam zur Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrags. Von amerikanischer Seite her bestand (und besteht immer noch) ein reges Interesse Näheres über die Vorfahren aus Deutschland in Erfahrung zu bringen.

Dies war Anlaß eingehend in Pfarr- und Gemeindearchiv zu forschen und in diesem Zusammenhang fand sich manch interessantes Dokument. Pfarrer von Kleiser, der von 1824 bis 1859 – während der großen Auswanderungszeit – Seelsorger in Pfaffenweiler war, hat gewissenhaft und recht umfangreich Aufzeichnungen über die Menschen gemacht, die damals in dieser Notzeit ihre Heimat verlassen mußten und in dem so fernen Amerika ein neues Zuhause und eine Arbeitsstelle gefunden haben.

Unwillkürlich gingen nun auch die Menschen in der amerikanischen Stadt daran ihre im Vergleich zu der badischen Partnergemeinde jungen Geschichte zu erforschen, es wurde in diesem Zusammenhang auf so manch trauriges Schicksal aber auch auf große Erfolge von den einst aus Deutschland Eingewanderten verwiesen. Im Jahre 2000 besteht die Partnerschaft zwischen den beiden recht unterschiedlich strukturierten Gemeinden fünfzehn Jahre,

eigentlich keine lange Zeit, doch während diesen fünfzehn Jahren ist soviel geschehen zwischen den Menschen von Jasper und dem kleinen Winzerdorf Pfaffenweiler und es wurden viele Freundschaften geschlossen.

Seit 1986 besteht ein Abkommen mit der High-School Jasper und dem Gymnasium Staußen bezüglich Schüleraustausch. Mehrere Vereine aus dem badischen Dorf beteiligten sich in den vergangenen Jahren an dem alljährlich im August in Jasper stattfindende „Straßenfest“. Es gibt aber auch kaum ein größeres Fest in Pfaffenweiler, wie das alljährlich im September veranstaltete Schneckenfest, an dem nicht einige Bürger aus der amerikanischen Stadt mit dabei sind. Durch diese Partnerschaft wurde ein Stück Auswanderergeschichte nicht nur für das Dorf Pfaffenweiler sondern für den ganzen südbadischen Raum geschrieben.

Anschrift des Autors:
Franz Hilger
KrozingerstraÙe 27
79292 Pfaffenweiler